

Vierer-Teams auf dem Vormarsch

TISCHTENNIS - System mit sechs Spielern ab der Saison 21/22 nur in sechs Klassen

VON MANUEL KOPP



Der Ball ruht derzeit: Ein einheitliches Spielsystem gibt es im Tischtennis noch nicht. Foto: Carmen Jaspersen/dpa

„Es gibt wohl in keiner anderen Sportart so viele Spielsysteme wie im Tischtennis“, sagt Jochen Krug, Sportwart des Tischtennis-Kreises Kassel. Obwohl in diesen Corona-Zeiten der Saisonbeginn das bestimmende Thema in der Szene ist, gibt es noch ein anderes, das diskutiert wird. Kurz gesagt, geht es um die Frage: Vierer- oder Sechsermannschaft bei den Herren?

Die Situation

Bei der Beiratssitzung in Frankfurt kamen vor Kurzem die Vorstandsmitglieder des Hessischen Tischtennis-Verbandes (HTTV) sowie die Bezirks- und Kreiswarte zusammen. Eines der Themen war, dass ab der Saison 2021/22 von der 2. Bundes- bis zur Hessenliga bei den Männern das Bundessystem mit Vierer-Teams gespielt wird. „Dass dies auch in der Hessenliga der Fall ist, war für die meisten Anwesenden neu“, sagt Krug. So ergibt sich folgendes Bild: Bei den Herren wird ab der Serie 21/22 von der Hessenliga aufwärts und im Kreis Kassel in der 2. und 3. Kreisklasse mit Vierer-Teams gespielt, in den beiden unteren Ligen ist das schon jetzt so. In den sechs Ligen dazwischen gehen weiterhin Teams mit sechs Spielern an die Platten.

Die Idee

Die Verantwortlichen des Kreises Kassel stellten vor der Beiratssitzung den Antrag, ab der Saison 2021/22 in allen Klassen mit Vierer-Teams zu spielen. Das Ziel lautete: ein einheitliches System. „Wir wollen nicht nur verwalten, sondern den Sport gestalten. Sechser-Teams sind nicht mehr zeitgemäß“, sagt Krug.

Bevor in der Sitzung darüber abgestimmt wurde, zogen die Nordhessen den Antrag aber zurück. Warum? „Uns war vor der Sitzung klar, dass der Antrag nicht durchkommt. Es ging uns viel mehr darum, den anderen Kreisen einen Denkanstoß für die Umstellung zu geben. Und das hatten wir schon geschafft“, sagt Krug. Denn bevor die Nordhessen ihren Vorschlag zurücknahmen, wurde bereits über das Thema diskutiert. Dabei sei aufgefallen, dass die Tendenz zu Vierer-Teams auf allen Ebenen ginge. So soll ein Arbeitskreis beim Deutschen Tischtennis-Bund eine bundesweit einheitliche Umstellung vorbereiten. Auch der HTTV-Spielausschuss soll sich mit dem Thema beschäftigen. „Das einheitliche System mit Vierer-Teams wird kommen. Es ist nur die Frage wann“, sagt Krug.

Die Umfrage

Der Kasseler Kreisvorstand befragte zudem seine Vereine über eine mögliche Einführung der Vierer-Teams in der 1. Kreisklasse ab der Saison 21/22. Bei der Abstimmung, an der ein Drittel der Klubs teilnahm, waren 50 Prozent für eine Änderung und 50 Prozent dagegen, wie Krug mitteilt. „Da der Kreistag aufgrund der Corona-Krise ausgefallen ist, werden wir das Thema zunächst nicht weiter vorantreiben“, sagt er. Das Meinungsbild ist dennoch spannend. „Hauptsächlich die Großvereine sprechen sich für die Beibehaltung des Sechser-Paarkreuzes und die kleinen Vereine für die Einführung des Bundessystems aus“, sagt er.

Ein Argument gegen Vierer-Teams sei, dass durch die steigende Anzahl an Mannschaften, es für Vereine komplizierter wird, die Heimspieltermine zu koordinieren. Außerdem sei es schwerer, junge Spieler zu integrieren. Und: Der Ausfall eines Akteurs mache sich leistungsmäßig deutlicher bemerkbar.

Die Argumente für Vierer-Teams sind laut Kreissportwart Krug folgende: Vereine haben immer mehr Probleme sechs Spieler zu finden, die leistungsmäßig in einer Liga spielen können. Außerdem sei gerade in kleinen Vereinen die Spielerdecke dünn. Das Hauptargument sei aber die Dauer einer Partie. „Spiele, die drei Stunden oder länger dauern, sind nicht mehr zeitgemäß. Wer am anderen Tag arbeiten muss, kann nicht einmal die Woche bis nach Mitternacht unterwegs sein“, sagt Krug. Und genau das sei bei Sechser-Teams der Fall. Dagegen sei bei Vierer-Mannschaften eine Spieldauer von zwei bis zweieinhalb Stunden kalkulierbar.

Das beuge auch zwei anderen Problemen vor. Erstens: Halleneigner drängen immer mehr darauf, dass die Hausmeister keine Überstunden machen dürfen. Zweitens: Spiele, die mehr als drei Stunden dauern, seien nicht zuschauerfreundlich.